Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 1 (1911)

Heft: 3-4

Artikel: Volkskundliche Splitter

Autor: Bächtold, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Mayer-Gred auch umhin nülpt (herumkollert)
Und herzet sie, daß sie ergülpt (überbockt).
Des grollet fast der Jeckel Pader,
Wolt nur mit im anfahen Hader,
Das er mit Mayers Grethen ret
Und ir zu nacht gefenstert het.

Aus dem 17. Jahrhundert:

„A° 1671 ist eine Wittfrau ermahnt worden, keine Kilter mehr einzulassen, auch einige junge Burschen, sich des Kiltens zu enthalten, sonst man sie als verdächtige Personen im Käfi abstrafe". (Glur, Roggwiler Chronik 1835, S. 338).

„A° 1678 sind Etliche, welche bei Obigen als unverschämte Meitle gekiltet und bei dem Trunk sich aufgehalten, gebüßt worden." (Ebd. S. 339).

„A° 1682 sind Drei von Aarwangen, als welche an einem Samstag z'Nacht gen Roggwil z'Kilt kommen, mit Jauchzen, Fluchen und Ausbieten ein wüstes Wesen gehabt; daher Einige von hier Anlaß genommen, oben Genannte aus dem Haus, wo sie gekiltet, zu ziehen und abzuströchnen, welches aber nit übel gangen, welches das Beste; sind daher die Anfänger jeder um 1 Gl. gebüßt und sammt dem Meitle in die Gefangenschaft erkannt worden, Anderen zum Exempel. (Ebd. 340).

A° 1687 sind Etliche wegen nächtlicherweis hin und wieder z'sämen z'Kilt laufen[!]; ferner Zwei, weil sie nächtlicherweis z'sämengangen, zwar ausgeben, sie seien mit einander versprochen, aber doch einander weder viel noch wenig zur Ehe begehren, — sind sie, zwar nur zum Schrecken, in die Käfi erkennt. (Ebd. S. 341).

Redaktion.

Volkskundliche Splitter.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Sage. — Im Rufibach bei Kerns (Kanton Obwalden) wurde anfangs der siebziger Jahre des XIX. Jahrhunderts ein mächtiger Felsblock mitten im Bachbett durch das Hochwasser etwa 70 m weit fortgetragen. „Das ist nicht mit rechten Dingen zugegangen", erklärten die Kernser, und behaupteten, eine alte Frau sei auf dem Stein gesessen und habe ihn heruntergezaubert.

Das ist aber nur noch bei ältern Leuten im Dorf bekannt.

Volksglauben. — Eine Frau in Dachsen (Kt. Zürich), die mit Kirschenpflücken beschäftigt war, erklärte mir auf die Frage, weshalb

ihr ihre Tochter dabei nicht helfe: „Sie ist unwohl (Menstruation); da darf niemand auf die Bäume steigen, weil sonst deren Fruchtbarkeit darunter leidet; deshalb arbeitet sie jetzt auf dem Kartoffelacker. Ich bin sonst nicht abergläubisch; aber auf so Sachen muß man doch acht geben."

Anm. d. Red. Menstruierende galten schon im alten Orient für unrein (s. 3. Mos. 15, 19 ff.). Nach Plinius verdorren Bäume, wenn Menstruierende sie berühren; in Steiermark sollen menstr. Frauen keine Früchte einkochen, weil diese sich nicht halten, und keine Knospen berühren, weil sie verdorren. In der Pfalz dürfen Obstbäume nicht von Frauen während der Periode gepflanzt werden, sonst tragen sie keine Früchte. Anderseits erwähnt Columella einen altgriech. Aberglauben, wonach ein im Garten umhergeführtes menstr. Weib die Raupen vertreibe, was noch im 16. Jahrh. in Nürnberg gegolten haben soll (Hovorka u. Kronfeld II, 617, ohne Quelle).

Im Kt. Thurgau herrschte die Meinung, daß ein Reiter, der eine Erdbeere sieht, absteigen und sie essen, eine Frau sie aber vertrampeln solle.

Anm. d. Red. — Dazu vergleiche die Notiz im Schw. Jd. IV, 1463: „Die Erdbeeren gelten als gesund für Männer, als ungesund für Frauen (bes. zur Zeit der Menstruation). „D'E. helfed ame Ma uf's Roß und em Wibervolch under de Bode." „D'E. sott me dem Wibervolch verschlirpe, und dem Ma helfeds' uf's Roß"; namentlich: „Weg men E. sött en Ma vom Roß abe stige (Kt. Bern, Kt. Luz., Kt. Schaffh.: Stein), und e Frau sell's mit em Schue verschlarpe" (Kt. Graub., Kt. St. Gallen, Kt. Zür.: Hombrechtikon).

Les Diablats à Médières.

(Version de la légende des *Diablats* recueillie à Médières, Bagnes, en 1910.)

La fameuse légende bagnarde des *Diablats* est devenue classique grâce aux livres de MM. Courthion (*Veillées des Mayens* 1897, qui en contient trois versions, p. 28, 123 et 160), et Jegerlehner (*Sagen aus dem Unterwallis* 1909, p. 125), où l'auteur de ces lignes avait cru noter tous les lambeaux épars qui subsistaient de la vieille fiction. Mais le sujet n'était pas encore épuisé, paraît-il, car tout dernièrement j'ai recueilli ce qui suit:

Il est avéré, semble-t-il, que la région rocheuse de la Pyerraire sur Lourtier, fut bien purgée des âmes vouées à Satan par un exorciste fameux, le curé Maret, de Leytron, mais au lieu de les reléguer sur les flancs glacés du Grand-Combin, comme le prétendent les gens de Lourtier, il leur aurait assigné pour retraite définitive, les abîmes des Bréfiers (à l'autre bout de la vallée, vers l'emplacement de l'ancien Curallaz, dans le cirque d'érosion du torrent de Merdenson qui se signala dès lors par des déprédations continues).